

Fremde Augen – vertraute Stadt

„Begegnungen“ in der Innenstadt mit japanischen und deutschen Künstlern

VON SILWE STOLL

HILDESHEIM. Sie starrt. Sie starren. Niemand sagt etwas, bewegt wird sich leise, wie wenn jemand unbedingte Ruhe und Konzentration braucht. Wieso? Weil eine Performance stattfindet, ein stilles Happening an einem ziemlich kalten und regnerischen Nachmittag.

Doch das ist nur eine von vielen Darbietungen, die das East-West-Study-Projekt „Begegnungen“ der International Performance Association Hildesheim (IPAH) zum Besten gibt. Heike Pflingsten, die ein Solo mit gelben Stöckelschuhen und Propangasflasche gab, muss man gesehen haben, um zu verstehen, dass Kunst aus mehr als Show, als Handlung auf einer Bühne oder aufwändigen Requisiten besteht: es ist die Idee, es sind die Phantasien, wieweilich sie Umwege gehen. Zunächst fragt sich ein – nennen wir ihn arglosen Passanten – also: fragt sich ein argloser Passant nämlich: Was zum Kuckuck bedeutet das? Weshalb sind in Hildesheim Vermissten-Plakate auf der Fußgängerzone, wieso bittet mich ein freundlicher Student, ein Euro-Stück durch den Almsdorfer-Tunnel zu befördern, damit er, nachdem die Münze durch mehrere Hände gegangen ist, am Ende wieder zurückkommt – oder auch nicht?

Genau das zu fragen, verbietet sich dem Zuschauer, der Teilnehmer geworden ist, und das spürt er. Mit rationalen Sinnfragen kommt er hier nicht weit. Vielleicht muss jemand auch nicht Kunst verstehen, um ein Kunst-Verständnis zu haben? Reicht es, dass ich eigene Gedanken, neue Ideen und zustimmende oder auch abwertende Meinungen entwickle?

Gestaunt hat man jedenfalls, so viel ist klar. Und wach sind auch alle geworden, spätestens, nachdem die Gasflasche mit lautem Gepolter auf das Pflaster gepurzelt ist. Denn sie fangen an, sich selber zu beobachten; je länger sie auf die stumme Bewegungslosigkeit schauen, desto mehr prallen die eigenen Vorstellungen an dem Objekt ab und kommen wie Spiegelbilder zurück.

Nichts passiert? Doch, sie haben mit anderen zusammen geschwiegen. Sind sie bereichert? Nicht unbedingt, aber sie haben sich in eine Welt außerhalb des Alltags begeben. Hat das etwas Gutes? Ja, weil sie in Interaktion getreten sind, sie sind nicht passiv geblieben, haben



Starren als Performance. Heike Pflingsten balanciert zwischen Rathaus und Hotel eine Propangasflasche auf dem Rücken.

Foto: Hartmann

Hildesheim neu entdeckt, nicht zuletzt daher, weil überwiegend Japaner am Projekt beteiligt sind. Sie sehen auf einmal mit deren fremden Augen die vertraute Stadt – und können sich das erhalten: etwas Neues sehen, wo bislang Bewährtes war, das Schiefe korrigieren, weil man es wahrnimmt.

Insgesamt erstreckten sich die „Begegnungen“ über einen Zeitraum von acht Stunden, wobei die Handvoll Künstler vom Hauptbahnhof über die

Innenstadt, Dom und St.-Bernward-Krankenhaus bis zum Ehrlicher-Park führten. Wenn, wie Leiterin Heike Pflingsten sagt, Gemeinschaft von den Vorstellungen einzelner lebt, dann hat die Performance ihr Ziel erreicht. Die Kulturwissenschaftler Helge Meyer und Boris Nieslony sowie der Theaterwissenschaftler Jürgen Fritz haben der Stadt Hildesheim jedenfalls einen schönen Dienst erwiesen, indem sie die japanischen Performance-Künstler einlu-

den. Und wenn Kaori Haba auf dem Andreas-Platz sogar während einer Vorstellung Kontakt zu einer Passantin aufnimmt, ist auch so etwas wie Völkerverständigung garantiert. „Schätzen Sie Ihre Tränen“, steht auf einem Papier geschrieben, das sie um den Bauch gebunden hat. Was hat sie mit der Zuschauerin geredet? Wir wissen es nicht. Wir fragen aber auch nicht, denn wir ahnen, dass dies ebenfalls Teil des Ganzen ist: Auch das ist Performance.